

Jahrhunderte. Verlag Ars Sacra Josef Müller, München 1951.

In einer sehr guten Ausstattung wird dem Leser, bzw. dem Betrachter und Beter, für jeden Tag aus dem überreichen Schatz der christlichen Frömmigkeit ein besinnlicher Text vorgelegt. Diese Aufgabe konnte wohl kaum einer besser erfüllen als Otto Karrer. Man hat den Eindruck, daß er hier das Schönste und Wertvollste, was ihm in jahrzehntelangem Lesen begegnet ist, vor uns ausbreitet. Nicht jeder Text wird jeden ansprechen, aber darum wird auch jeder auf seine Kosten kommen, d. h. jeder wird für

seine ihm eigene Betrachtungsart das Entsprechende finden. Bald sind es Schrifttexte, bald Vätertexte, die vorgelegt werden; die Heiligen aller Jahrhunderte kommen zu Wort, dazu Theologen, Dichter und Philosophen. Und es darf auch mancher, der außerhalb der katholischen Kirche steht, ein erbauendes Wort sagen. Nur selten fügt der Verfasser etwas Eigenes hinzu. Die einzelnen Texte sind immer einem bestimmten Schriftwort unterstellt und empfangen von da her ihre tiefere Aufhellung und religiöse Weihe.

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Offenbarung und Glaube

Die Deutsche Thomasausgabe. Band 8: Erhaltung und Regierung der Welt. (16 und 664 S.; Übersetzung: H. M. Christmann O. P. und Bernward Dietsche O. P.; Anmerkungen: Prof. Dr. H. André und H. M. Christmann O. P.; Kommentar: Prof. Dr. A. Hoffmann O. P.). — Band 15: Glaube als Tugend (31 und 508 S.; Übersetzung: Prof. Dr. Vierneisel; Anmerkungen und Kommentar: Prof. Dr. A. Fridolin Utz O. P.). — Band 24: Stände und Standespflichten (16 und 546 S.; Übersetzung und Anmerkungen: H. M. Christmann O. P.; Kommentar: Bernward Dietsche O. P.). Gemeinschaftsverlag F. H. Kerle, Heidelberg-München und A. Pustet, Graz-Wien-Salzburg, 1950-52. DM 17.50, 15.90, 14.80.

Es ist ein großes Verdienst der deutschen Dominikaner, „Die Deutsche Thomasausgabe“ trotz größter Schwierigkeiten nach dem Krieg wieder aufgenommen zu haben. Es galt nicht nur wirtschaftliche Bedenken zurückzustellen und dem sich allenthalben bemerkbar machenden Kräftermangel Rechnung zu tragen. Seit der Herausgabe der ersten Bände im Jahre 1934 war vor allem

die geistige und theologische Situation eine andere geworden. Die seinerzeit vom Katholischen Akademikerverband ausgehende und getragene Planung des bedeutenden Unternehmens entsprang der Thomasrenaissance der Jahre nach dem ersten Weltkrieg. Seitdem haben die voranschreitende philosophie- und theologiegeschichtliche Forschung und die wachsende Erkenntnis der Bedeutung des Geschichtlichen und Personalen für die Erschließung und Entfaltung der Offenbarung die Thomasinterpretation vor neue Probleme gestellt. Selbst im strengen Thomismus mehren sich die Stimmen derjenigen, die den Aquinaten stärker aus seiner geschichtlichen Situation heraus verstehen und seine Lehren nicht einfach als starres Dogma tradieren wollen. Es geht heute nach P. Chenu O. P. darum, die schöpferischen Denkansätze des Heiligen herauszuarbeiten und durch das Zeitgeschichtliche hindurch zum übergeschichtlichen Gehalt seines Denkens vorzudringen. In einer solchen neuen Phase der Entwicklung bedeutet es natürlich ein Wagnis, einen auf lange Zeit hin festliegenden und für einen größeren Leserkreis bestimmten Thomaskommentar vorzulegen. Wenn die Herausgeber sich dennoch dazu entschlossen haben, so waren sie mit Recht der Meinung, daß gerade dem heutigen kritischen

Denken auch innerhalb der Theologie mehr denn je die Klarheit und Weite, die Kühnheit und das Maß des Aquinaten notwendig seien.

Schauen wir die vorliegenden Bände im einzelnen an, so bemühen sich die Herausgeber sichtlich, dem oben angedeuteten Anliegen der heutigen Thomasforschung gerecht zu werden. Sie haben sich die Unterscheidung zwischen thomasischen und thomistischen Lehrmeinungen — wenigstens grundsätzlich — zu eigen gemacht (vgl. z. B. Band 8, S. 329; Band 15, S. 444), wenn auch nicht alle zugeben werden, daß ihnen die Anwendung dieser Unterscheidung in praxi immer gelungen sei. Das überholte naturwissenschaftliche Weltbild des Heiligen ist klar von dem noch gültigen Kern seiner metaphysischen Aussagen abgehoben. Hier hat Prof. André (Band 8) einen vorzüglichen Kommentar geliefert, der allen Anforderungen heutiger Naturwissenschaft gerecht wird. In Band 24 arbeitet P. Bernard Dietsche O. P. mit großer Sorgfalt den zeitgeschichtlichen Hintergrund des Traktates über die Stände heraus und kommt zu dem Ergebnis: „Die geschichtlichen Umstände haben diesem Traktat gewaltsam eine Form aufgepreßt, in welche er gewiß nicht gegossen worden wäre, hätte Thomas die Muße besessen, abseits der Drangsale seines Jahrhunderts zu schreiben“ (S. [8]). Bei einer solchen Einstellung ist es viel eher möglich als bei der vereinfachenden Apologetik vergangener Zeit, die Größe und überzeitliche Geltung des englischen Lehrers herauszustellen. Man mußte allerdings dabei in Kauf nehmen, daß der gelehrte Apparat gegenüber der ursprünglichen Absicht anwuchs und auf manchen Seiten nur mehr für den Fachmann verständlich ist. — Alles in allem ist „Die Deutsche Thomasausgabe“ auch in den neuen Bänden eine erstaunliche Leistung, die aufrichtigen Dank verdient. Sie hat an Weite und Aufgeschlossenheit gegenüber früher gewonnen, weil sie den heutigen Problemstellungen mehr gerecht zu werden sucht. *Friedrich Wulf S. J.*

Söhngen, Gottlieb, Die Einheit in der Theologie. Gesammelte Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge. München, Karl Zink Verlag, 1952, 432 S., br. DM 24.—; geb. DM 26.—.

Der „Sammelband“ ist in der theologischen Schriftstellerei in Mode gekommen.

Das ist nicht zufällig so. Die heutige Zeit ist der Herausgabe großer theologischer „Summen“ nicht hold. Zu viele Einzelprobleme sind neu gestellt und verlangen eine neue Beantwortung. So begnügt man sich augenblicklich mit bescheideneren Zielen.

Unter den Sammelwerken befinden sich solche, die ein festumrissenes Thema von allen Seiten untersuchen (z. B. Das Konzil von Chalkedon, Vom christlichen Mysterium) und andere, deren Einzelarbeiten nur in einem sehr lockeren Zusammenhang stehen (die meisten Festschriften, deren Zahl man gern beschränkt sähe). Der vorliegende Sammelband hält die Mitte zwischen beiden ein. G. Söhngen ist ein sehr eigenständiger Denker, der ganz bestimmte Anliegen hat und diese von eindeutigen philosophischen und theologischen Voraussetzungen aus angeht. Damit ist schon eine gewisse Einheitlichkeit der verschiedenen Arbeiten gegeben. Dazu kommt noch, daß es dem Vf. in ganz betonter Weise um die Einheit in der Theologie geht: um die Einheit von Natur und Übernatur, von Wissen und Glauben, von Philosophie und Theologie, um die Einheit von historischer und systematischer Theologie, von Theologie der Heiligen Überlieferung und Konklusionstheologie, von Augustin - Anselm - Bonaventura und Thomas, nicht zuletzt auch um die Una Sancta in der lebendigen Begegnung mit der protestantischen Theologie (insbesondere K. Barths und E. Brunners). Die Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge sind meist schon früher erschienen (in Zeitschriften, Sammelwerken oder Einzeldrucken). Aber man freut sich, sie hier wiederzufinden. Einige von ihnen, wie: Die Einheit der Theologie in Anselms Proslogion, Thomas von Aquin über Teilhabe durch Berührung, Kants Kritik der Gottesbeweise in religiös-theologischer Sicht (besonders von Anselms ontologischem Argument her), Analogia entis oder analogia fidei, Natürliche Theologie und Heilsgeschichte, die den Verfasser besonders kennzeichnen, haben ihren festen Ort in der theologischen Kontroverse der Gegenwart. Aber auch die anderen, wie: Religion und Offenbarung, Die biblische Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen, Wunderzeichen und Glaube, Überlieferung und apostolische Verkündigung, Christi Gegenwart in uns durch den Glauben (Eph 3, 17) zeugen von der Aufgeschlossenheit des Vf., der mit Vorliebe aktuelle Fragen aufgreift. Söhn-

gen ist kein trockener Gelehrter, der von seiner Studierstube aus die Welt anschaut, sondern steht in lebendigem Kontakt mit den Menschen der Gegenwart und ihren Anliegen. Daher auch der starke heilstheologische Akzent seiner Arbeiten. Seine Theologie will „Verkündigungstheologie“ sein. Aber ebenso kennzeichnen ihn eine saubere wissenschaftliche Methode, eine streng logische Schulung und ein Eros zum Ganzen der Wahrheit in all ihren Schichten und Bereichen.

Friedrich Wulf S. J.

Festschrift für Karl Adam. Abhandlungen über Theologie und Kirche. In Verbindung mit Heinrich Elfers und Fritz Hofmann herausgegeben von Marcel Reding. Düsseldorf, Patmos-Verlag, (1952), 320 S., DM 25.80.

„Die Beiträge dieses Bandes stehen unter keinem einheitlichen Thema“ (Vorw.). Ihre Autoren fühlen sich aber irgendwie dem theologischen Schaffen Karl Adams verbunden. So erwartet man von vornherein Aufgeschlossenheit für die theologischen Fragen der Gegenwart und jenes christliche Ethos der Verkündigung, das den Jubilar in seinen Vorträgen und Veröffentlichungen so sehr auszeichnet. Davon zeugen vor allem die Aufsätze von Jacques Leclercq (Louvain): *Perspectives de chrétienté nouvelle*, Michael Pflügler (Wien): *Glaube, Hoffnung und Liebe als Mächte des Lebens und der Geschichte*, Jean Mouroux (Dijon): *Sur la possibilité de l'expérience chrétienne*, Yves Congar (Le Saulchoir): *Ecclesia ab Abel*, Gottlieb Söhngen (München): *Die christliche Welt in Goethes Werk*. Andere Aufsätze wieder berühren sich mit den früheren Forschungen Adams, so z. B. Johannes Betz (Tübingen): *Der Abendmahlskelch im Judentum*, Karl Rahner (Innsbruck): *Zur Theologie der Buße bei Tertullian*, Heinrich Elfers (Münster): *Neue Untersuchungen über die Kirchenordnung Hippolyts von Rom*, Fritz Hofmann (Würzburg): *Mariens Stellung in der Erlösungsordnung nach dem hl. Augustinus*. Dem Herausgeber lag wohl

auch daran, französische Theologen im deutschen Raum zu Wort kommen zu lassen.

Friedrich Wulf S. J.

Grün, P. Sturmius O. S. B., Glaube als Last und Erlösung. Münsterschwarzach, Vier-Türme-Verlag, (1951), 376 S. geb. DM 9.50.

Die Dialoge, die der Vf. von „Glaube als Last und Erlösung“ darbietet, kreisen um den Grundakt christlicher Existenz, um den Akt des Glaubens. In einem ersten Dialog wird die geistige Situation unserer Zeit analysiert und darauf hingewiesen, daß für die Kirche eine neue und echte Möglichkeit des Gesprächs mit der Welt gegeben ist. Dann wird das eigentliche Thema des Buches unter dem Titel „Glaube und Erkennen“ eingeleitet. In einem Nachvollzug der Analysen, vor allem von August Brunner und Gabriel Marcel, wird die Wesensstruktur des Glaubensaktes als eines Aktes, in dem allein Personen füreinander gegenwärtig werden und sich erschließen können, klar herausgearbeitet. Im folgenden Schritt erscheint die Kirche als Trägerin der Offenbarung. Darauf werden eine Fülle von Einzelfragen behandelt, die sich alle von der Grundthematik her stellen, zum Beispiel „Wissen und Glauben“, „Glaubensschwierigkeit“, „Glaubenszweifel“, „Dogma und Lehramt“ usw. Alles mündet endlich ein in den entscheidenden Satz: Ich glaube.

Dieser kurze Überblick vermag selbstverständlich kaum eine Übersicht über alle angeschnittenen Fragen zu vermitteln. Auch dem Theologen können in der Lektüre neue und wesentliche Erkenntnisse zuwachsen. Eine doppelte Grenze wird allerdings spürbar: es handelt sich nicht um echte Dialoge, sondern nur um dialogisierte Thesen. Lebendige Menschen sprechen anders, existentieller. Weiterhin: manche apologetische Antworten könnten tiefer und zureichender formuliert werden, wenn die zu Grunde gelegte Theologie, etwa die Theologie der Kirche, gewisse neuere Einsichten in sich aufgenommen hätte.

Hans Wulf S. J.

Das Zeugnis der Kirchenväter

Quinti Septimi Florentis Tertulliani Opera. Pars I: Opera Catholica. Adversus Marcionem (Corpus Christianorum. Series Latina. 1. Tertulliani Opera), Turnholti, Typographi Brepols Editores Pontificii 1953, XXV et 75 p., Belg. Frs. 80.—.

Im 24. Jahrgang unserer Ztschr. (1951, S. 476) haben wir unsere Leser auf eine neue, vollständige und kritische Ausgabe der Kirchenväter aufmerksam gemacht. Die damals gewürdigte *Clavis Patrum Latinorum* war die Einleitung und Vorplanung der ganzen Sammlung, in der zunächst die Schriften der lateinischen Kirchenväter erscheinen sollen. Ihrer Veröffentlichung werden in der Regel bereits gemachte Textausgaben zugrundegelegt, die aber vor ihrem Neudruck, soweit als möglich und nötig, verbessert und auf die Höhe der heutigen Textkritik gebracht werden. Nur in den Fällen, wo keine befriedigende Ausgabe existiert, wird für das *Corpus Christianorum* eine völlig neue Textesrezension geschaffen werden. Für die gesamte lateinische Reihe sind 175 Bände vorgesehen, von denen jedes Jahr ungefähr 10 gedruckt werden sollen. Der Preis eines Bandes in 8° mit je 600 bis 800 Seiten ist auf 500 belg. Frs. festgesetzt, die sich für die Subskribenten auf die ganze Reihe um 10 Prozent ermäßigen.

Die vor kurzem erschienene, oben angezeigte Lieferung des ersten Bandes ist den Werken Tertullians gewidmet. Sie enthält (S. 3—8) die erste kritische Ausgabe seiner Trostschrift *Ad Martyras*, besorgt von dem Benediktinermönch E. Decker aus der Abtei Steenbrugge (Belgien) und (S. 11—75) einen neuen Text seiner zwei apologetischen Bücher *Ad nationes*, den der gelehrte Patrologe J. W. Ph. Borleffs mit den modernsten technischen Hilfsmitteln erarbeitet und gefördert hat.

Den klar und sauber gedruckten Textausgaben gehen voraus: 1. Eine vierseitige Präfatio, in der nach einer gedrängten Lebensskizze Tertullians und einem Verzeichnis seiner verlorenen Bücher die Textgeschichte seiner erhaltenen Werke kurz und gut behandelt und bewertet wird. 2. Eine 15seitige Bibliographia selecta, die einen ausgezeichneten Einblick in die Fragen gibt, mit der sich die Tertullianforschung in alter und neuer Zeit in mannigfacher Weise be-

schäftigt hat. 3. Mehrere Tabellen, die in ihrer geschickten Anlage und überaus sorgfältigen Bearbeitung der Stemmata der Hss, die Zahl der Codices und ihrer Hauptausgaben, sowie die Benutzung der Tertullianischen Schriften in der Literatur der Alten Kirche anschaulich und übersichtlich vor Augen führen. Aus allem geht hervor, daß die Herausgeber und Verleger der 1. Lieferung alles aufgeboten haben, um dem *Corpus Christianorum* eine gute Aufnahme zu sichern.

Heinrich Bleienstein S. J.

Gregorii Nysseni Opera Ascetica ediderunt Wernerus Jaeger, Johannes P. Cavarinos, Virginia Woods Callahan (Inter Greg. Nyss. Opera vol. VIII, Pars I, Ex Instituto pro studiis classicis Harvardiano). Leiden (Holland), E. J. Brill 1952, VI et 416 p., Holl. Gulden 30.—.

Seiner zweibändigen Berliner kritischen Ausgabe der dogmatischen Streitschrift Gregors von Nyssa *Contra Eunomium* läßt Werner Jaeger nach mehr als 30 Jahren einen dritten Band folgen, in dem die aszetischen Schriften des Nysseners enthalten und nach dem neuesten Stand der Textkritik gestaltet sind. Von den 5 Werken Gregors sind 3 — *De instituto Christiano*, *De professione Christiana*, *De perfectione* — von Jaeger selbst besorgt, während die Abhandlung *De virginitate* von dem amerikanischen Gelehrten Cavarinos und die *Vita S. Macrinae* von Frau Virginia Woods Callahan bearbeitet wurden.

An der Spitze des vornehm ausgestatteten Bandes steht mit Recht Gregors Schrift *De instituto Christiano*: zunächst inhaltlich, weil sie die Lehre des Kappadoziers über die mönchische Lebensführung wie im Keim darbietet, dann aber auch des Textes wegen, der von Jaeger in seiner vollständigen, ursprünglichen Fassung neu entdeckt, nach den ältesten Hss scharfsinnig rekonstruiert und — so unglaublich es klingen mag — seit einem Jahrtausend zum erstenmal wieder in seiner unverkürzten Form veröffentlicht wird. Gregors genuines Werk war den Gelehrten der sogenannten byzantinischen Zeit noch gut bekannt, wie die Abschriften beweisen, die sic, wie es scheint, aus einem einzigen Kodex des 9. Jahrhunderts angefertigt haben. Dagegen hatten alle späteren

Herausgeber, von der Renaissance bis heute, von den noch vorhandenen Hss, die den echten, unversehrten Text enthalten, keine Ahnung, sondern tradierten unter Gregors Namen und Titel ein armseliges Exzerpt aus einer bisher noch unbekannten Vorlage.

Das Verdienst Jaegers, den ältesten Hss wieder auf die Spur gekommen zu sein, ist um so größer, als durch die Ergebnisse seiner Forschung auch die kühnen Schlußfolgerungen hinfällig werden, die seit Anfang unseres Jahrhunderts von scharfsinnigen Gelehrten aus der von ihnen erkannten und beklagten bisherigen Textgestalt des *Institutum Christianum* gezogen wurden. Da keiner von ihnen die Notwendigkeit verspürte, etwa noch vorhandenen weiteren Hss nachzugehen, sondern alle sich mit den gedruckten Ausgaben zufrieden gaben, mußten selbst Männer wie Stiglmair (1910), Wilmart (1919) und Villecourt (1920/21) in schwere Irrtümer fallen und über den genuinen Ursprung der Schrift oder ihr Verhältnis zum sogenannten Macariusbrief Hypothesen aufstellen, die nun völlig in sich zusammengebrochen sind.

Trotzdem waren ihre Untersuchungen über die Ähnlichkeit der beiden Schriften für die Wiedergewinnung des Originaltextes nicht wertlos, weil Jaeger endgültig beweist, daß Ps-Macarius im 5. Jhdt. die Hälfte des Briefes dem unversehrten *Institutum Christianum* des Nysseners so wörtlich getreu entnommen hat, daß sein apokryphes Schreiben zur ältesten Quelle unseres Werkes wird und für die Prüfung der Codices aus der Byzantinerzeit sichere Kriterien liefert. Doch sind die in diesem Zusammenhang aus der wiedergewonnenen genuinen Form sich erhebenden Fragen so schwer, daß Jaeger ihre Behandlung einer besonderen Studie vorbehält und sich in seiner vorliegenden Praefatio darauf beschränkt, über seine Quellen und seine anderen Hilfsmittel genaue Rechenschaft zu geben.

Auf analoge Weise werden auch die 4 anderen Schriften Gregors eingeleitet, d. h. der jeweilige Quellenbefund wird klargelegt und die methodischen kritischen Normen aufgestellt, nach denen er in der Textedition verwertet und gestaltet ist. Die künftigen Benutzer werden den Herausgebern für ihre wertvolle Gabe zu danken wissen. Die Edition läßt an wissenschaftlicher Akribie und Zuverlässigkeit keine Wünsche offen und steht auch drucktechnisch auf letzter Höhe.

Große Verdienste an dem Zustandekommen des Werkes haben sich auch die Amerikaner erworben, die W. Jaeger 1939, 4 Jahre nach seiner Emigration, an der Harvard-Universität in Cambridge (Mass.) eine Arbeitsstätte einräumten und Muße, Mittel und Mitarbeiter gewährten, mit deren Hilfe er seine ob der Ungunst der Zeit fast aufgegebenen Editionspläne wieder aufgreifen und jetzt so erfolgreich verwirklichen konnte. In der Gesamtausgabe der Werke des Nysseners ist der vorliegende Band der erste Teil des 8. Da bereits drei weitere Bände in Vorbereitung sind, besteht die erfreuliche Hoffnung, daß W. Jaeger sein verdienstvolles Lebenswerk vollenden kann, zumal wenn seine Erwartung sich erfüllt, daß neben den amerikanischen auch europäische Gelehrte sich an der Herausgabe der Werke von Gregors von Nyssa an neue beteiligen. *Heinrich Bleienstein S. J.*

Aurelius Augustinus, Heilige Jungfräulichkeit. Übertragen und erläutert von P. Ildefons Dietz O.E.S.A. (Deutsche Gesamtausgabe seiner moraltheologischen Schriften, Herausg. von Adalbero Kunzelmann O.E.S.A. und Adolar Zumkeller O.E.S.A.). Würzburg, Augustinus-Verlag 1952, 84 S., DM 5.40.

Über die bisher erschienenen Bände dieser Gesamtausgabe der moraltheologischen Schriften Augustins, die von der deutschen Provinz der Augustiner-Eremiten herausgegeben wird, wurde schon früher in dieser Ztschr. berichtet (23 [1950] 156 f.). Die vorliegende Schrift über die Jungfräulichkeit liest man mit besonderer Freude, weil sie ein Gut behandelt, nach dem sich manche hochstrebende Christen sehnen, das sie aber wie ein fast unerreichbares Ideal vor sich sehen. Augustin hat über die Jungfräulichkeit sehr Tiefes zu sagen. Er spricht von ihrer besonderen Beziehung zu Christus, zu Maria, zur Kirche. Diese Gedankengänge gehören zum Bleibenden in der christlichen Frömmigkeit. Der Kirchenlehrer steht aber auch in seiner Zeit und ist ein Kind seiner Zeit. Er kämpft zwar entschieden gegen den Dualismus der Manichäer und gegen jede dualistische Moral innerhalb der christlichen Lehre. Wir glauben aber nicht, daß er den Sinn und die Bedeutung des Leibes für die Vollendung des Menschen richtig erkannt hat. Das hätte im Kommentar angemerkt

werden sollen. Wenn es vom Herausgeber auf S. 67 von der Jungfräulichkeit heißt: „Es ist ein Sinnen und Trachten, wie es die Engel auszeichnet, und deshalb ist dieses Leben ‚Anteil der Engel‘; es holt Engelsitten herunter auf die Erde und wird darum ewigen Bestand haben“, so gewinnt man den Eindruck, als ob er hier kein Problem gesehen hätte. — Im übrigen ist die Übersetzung des Herausgebers sehr sorgfältig gemacht, und auch die Erläuterungen enthalten das Wichtigste zum rechten Verständnis des Textes. Wir hätten noch gewünscht, daß der lateinische Text mit abgedruckt worden wäre.

Friedrich Wulf S. J.

Aurelius Augustinus, Der Gottesstaat. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl. Salzburg, Otto Müller. 1. Bd. (Buch 1—7) 1951, 446 S., DM 12.50. 2. Bd. (Buch 8—15) 1952, 496 S., DM 16.—

Es war ein guter Gedanke, in einer Zeit, in der das Abendland um seine Existenz ringt, jenes Buch in neuer deutscher Übersetzung herauszubringen, das für die Entstehung und Weiterentwicklung des Abendlandes von so großer Bedeutung war, den „Gottesstaat“ Augustins. Das Werk selbst bedarf keiner Empfehlung mehr. Jeder, der danach greift, sei es der Theologe, sei es der Historiker oder wer immer es sei, weiß, warum er dieses Buch zur Hand nimmt. So bleibt nur noch etwas zu sagen über die Ausgabe selbst.

Die Übersetzung stützt sich auf die Ausgabe von E. Hoffmann (CSEL 1899) und ist auf drei Bände berechnet, von denen die beiden ersten jetzt vorliegen. Das Format ist handlich, der Druck sehr gefällig. Auf Anmerkungen wurde bewußt verzichtet. Dafür ist jedem Bande ein recht ausführliches Register beigegeben, in dem „der Leser außer Namen und Schlagworten auch die wichtigsten Anmerkungen findet“. Es erleichtert es sehr, sich in dem ganzen Werke zurechtzufinden. Trotzdem kann man fragen, ob es reicht. Anderes, was als „Anmerkungen“ gelten könnte, wie z. B. die Stellenangabe der Zitate, ist gleich im Text eingefügt. Aber durch den Verzicht auf die Bemerkungen unter oder hinter dem Text geht doch mancher Hinweis verloren, den wir heute bei einem Werke, das zeitlich so weit zurückliegt, zum mindesten angenehm empfinden würden, wenn wir ihn nicht sogar brauchen. Denn nur wenige Leser dürften die griechisch-römische Geschichte so präsent haben, daß sie die vielen Anspielungen des Heiligen ohne weiteres verstehen könnten. In dieser Beziehung ist z. B. die Ausgabe in der „Bibliothek der Kirchenväter“ angenehmer. Eine kurze Einführung (S. 5—38) macht nicht nur in den Hauptzügen mit Augustinus und seinem Werk vertraut, sondern betont besonders die Zeitnähe des „Gottesstaates“.

Die Übertragung selbst liest sich flüssig und zeigt ein gutes Erfassen des Textes.

Ad. Rodewyk S. J.

Mariantische Frömmigkeit

Maria. Etudes sur la Sainte Vierge, sous la direction d'Hubert du Manoir S. J. Tome II. Paris, Beauchesne, 1952, 1007 S.

Das auf 4 Bände berechnete Sammelwerk bildet das französische Gegenstück zu Paul Sträters „Marienkunde“ (3 Bde., Paderborn 1947—1952). Es ist allerdings viel umfassender als diese. Während der erste Band den theologischen Grundlagen der Marienverehrung (in Schrift und Tradition, in Dogma und Liturgie) gewidmet war (vgl. diese Zeitschrift 23 [1950] 151 f.), enthält der vorliegende zweite Band Beiträge über „Maria in Literatur und Kunst“ und zur „Geschichte des Marienkultes und der mariantischen Frömmigkeit“.

Die Abhandlungen des ersten Teiles geben einen Überblick über die Stellung Mariens in der französischen, deutschen, englischen, spanischen, ungarischen, italienischen, niederländischen, polnischen, portugiesischen, rumänischen, französisch-kanadischen und kolumbischen Literatur. Die Autoren kommen meist aus den von ihnen behandelten Ländern. Leider entspricht der Überblick über die deutsche Literatur nicht dem heutigen Stand der Literaturgeschichte. Man hätte diesem Abschnitt einen Fachmann gewünscht, der die Quellen besser gekannt und nicht nur aus einer z. T. überholten sekundären Literatur geschöpft hätte. So ergeben sich eine Reihe von Fehlurteilen (im einzelnen sowohl wie im ganzen), die man in einem sonst so wertvollen

Werk nur bedauern kann. — Zum Teil neuartig sind die der Kunst gewidmeten Aufsätze: „Maria im gregorianischen Gesang“, „Entwurf einer Geschichte der marianischen Musik“, „Die ikonographischen Typen der Mutter Gottes in der byzantinischen Kunst“, „Maria und die russische Ikonographie“, „Die ikonographischen Typen der Jungfrau in der westlichen Kunst“.

Im zweiten Teil behandeln Mitglieder der verschiedenen Orden das diesen jeweils eigentümliche Marienbild sowie die Geschichte der Marienverehrung in den einzelnen Ordensfamilien. Da es neben der offiziellen Kirche vor allem die Orden sind, die die katholische Marienverehrung gefördert und entfaltet haben, erhält man hier eine sehr detaillierte Darstellung der Geschichte der marianischen Frömmigkeit und eine außerordentlich konkrete Vorstellung von der Fülle und Mannigfaltigkeit des katholischen Marienbildes. Benediktiner, Zisterzienser, Kartäuser, Augustiner, Prämonstratenser, Mercedarier, Dominikaner, Franziskaner, Karmeliten, Serviten, Kreuzherren, Regularkleriker von der Mutter Gottes und Jesuiten kommen zu Wort. In einem eigenen Aufsatz wird untersucht das Marienbild von Gerson, Suarez und Franz von Sales. Das Marienbild der Neuzeit von Bérulle bis auf unsere Tage soll im dritten Band des Werkes behandelt werden. *Fr. Wulf S. J.*

Brentano, Clemens, Das Marienleben. Nach den Betrachtungen der Anna Katharina Emmerich. Herausgegeben und bearbeitet von Claire Brautlacht. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker (1952), 392 S., DM 8.90.

Die Visionen Anna Katharina Emmericks erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Ebenso wie das „bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus“ liegt auch das „Marienleben“ in zwei neuen Ausgaben vor. Während die Ausgabe von Dr. Gertrud Theiner-Haffner (Innsbruck 1952; vgl. diese Zeitschrift 25 [1952] 396) dem in der Hauptsache schon von Clemens Brentano zusammengestellten „Leben der heiligen Jungfrau Maria“ all das hinzufügt, was sich sonst noch in den Aufzeichnungen Brentanos auf Maria bezieht (auch wenn es im „Leben Jesu“ schon zu finden ist) und somit das ganze Leben Mariens umfaßt, beschränkt sich die vorliegende Ausgabe auf den Abdruck des ursprünglichen Brentano'schen Marienlebens,

enthaltend die Geschichte Mariens bis zur Rückkehr aus Ägypten mit Hinzufügung der Geschichte über ihren Tod und ihre Himmelfahrt. Der Text der früheren Ausgaben (wir haben hier die 1895 in Regensburg erschienene vor uns) ist mitsamt den Anmerkungen fast unverändert übernommen; nur hin und wieder wird ein Abschnitt ausgelassen, während die Innsbrucker Ausgabe den Stil hin und wieder unserem Sprachgefühl anpaßt und zur Herstellung einer fortlaufenden Erzählung kleine Einschübe anbringt. *Fr. Wulf S. J.*

Sträter, Paul S. J., Das Herz unserer Mutter. Kevelaer, Butzon & Bercker 1953, 190 S., DM 6.80.

Es gibt nicht viele Marienbücher, die sich mit dem vorliegenden an sprachlicher Zucht, erleuchteter Frömmigkeit und seelischer Einfühlungskraft vergleichen lassen. Gewiß werden nicht alle Leser die Geheimnisse im irdischen Leben Jesu und Mariae in der gleichen Weise deuten wollen; aber jeder Gläubige hat das Recht, sich darüber seine frommen, persönlichen Gedanken zu machen, sofern sie nur nicht zum Wort und Geist der göttlichen Offenbarung und der Lehre der Kirche im Widerspruch stehen. Daß dies nicht der Fall ist, verbürgt schon der Name des Verfassers, dessen neubearbeitete Schrift auf dem Marienbilde aufbaut, das er unter Mitwirkung einer Reihe von Fachgelehrten in seiner dreibändigen katholischen Marienkunde vor kurzem theologisch gezeichnet und dogmatisch gerechtfertigt hat.

Was seiner vorliegenden Studie einen seltenen Wert verleiht, ist der gelungene Versuch, das Leben Marias auf Erden, im Himmel und in den Seelen der Menschen von der Tiefe und Liebe ihres *mütterlichen Herzens* her verständlich zu machen. Dadurch erhalten seine Ausführungen eine Wärme und Anziehungskraft, der sich auch moderne Menschen nicht leicht entziehen können. Gerade ihnen bietet Sträter in seiner verhältnismäßig kleinen Arbeit ein umfassendes marianisches Kompendium, durch das sie in ihrer Sprache in kurzen Abschnitten in die heilsgeschichtliche Stellung und Bedeutung Marias eingeführt werden. Manche Kapitel scheinen geradezu Musterbeispiele zu sein, wie die Verehrung Marias und die Weihe der Menschheit an ihr heiliges Herz den heutigen Christen verkündet werden müssen. Darum soll das inhaltreiche Werk, dem der

Verlag eine besonders schöne Ausstattung gegeben hat, für Predigten, Kongregationsvorträge und geistliche Lesungen, zumal im Monat Mai, nachdrücklich empfohlen sein. — In der ersten Auflage erschien das Buch unter dem Titel: *Die Seele der Gottesmutter*. Die in der zweiten vorgenommene Änderung ist begründet in der mariologischen Entwicklung der Neuzeit, deren Fortschritte auch im Inhalt des Buches an vielen Stellen zu spüren sind.

Heinrich Bleienstein S. J.

Schurr, Viktor CSSR, *Gott will die Erde. Marienpredigten für heute*. Regensburg, Friedrich Pustet, 1952, 134 S., DM 4.80.

Behandelt werden folgende Themen: „Zu uns komme dein Reich“ (Das neue Reich Gottes beginnt in Maria), „Der Aufstieg unseres Daseins“ (Der Glaube Mariens), „Der Glaube in der Jugend — auf der Höhe des Lebens — im Alter“ (Die typischen Glaubenskonflikte und ihre Überwindung), „Der Gott der Nähe“ (Der Unendliche spricht sein „Wort“ durch Maria in die Welt), „Leid, was bist du?“ (Dargestellt an Jesus und Maria), „Leib? Ja!“ (Leib, Trieb, Sport — im Lichte des Geheimnisses der Menschwerdung), „Jene, die vom Weibe stammen“ (Frieden, Gemeinschaft, Liebe — nur durch Christus und Maria), „Unser großes DU“ („Du hast Gnade gefunden bei Gott“), „Der Mann“, „Die Frau“ (Bedeutung der Marienverehrung), „Unsere Zeit“ (Maria, die Siegerin).

Was diese Marienpredigten besonders auszeichnet, ist der Umstand, daß sie das

jeweilige Thema vom heutigen Leben und Denken her angehen, es dann in das Ganze der Offenbarung hineinstellen und die Glaubenswahrheiten über die Mutter Gottes meist nur gelegentlich als eindrucksvolle Bestätigung oder überraschende Steigerung in die Darlegung „einblenden“ (wie beim Film!). Maria wird immer von Gott her und im Zusammenhang des göttlichen Erlösungswerkes gesehen. Was die Stoffauswahl und Anordnung angeht, wird die Verheißung des Untertitels „Marienpredigten für heute“ wirklich erfüllt.

Die äußere Form wird sich ja wohl immer nach der persönlichen Art des Predigers und nach den Zuhörern richten müssen. Einfachen Zuhörern wird hier wohl etwas viel zugemutet. Anspruchsvollere Hörer werden interessiert und bereichert mitgehen. Die gelegentlich etwas sprunghafte Art der Darstellung kommt dem „filmischen Menschen“ von heute und der Jugend entgegen. Herkömmliche Rhetorik ist sehr sparsam verwandt. Um so mehr stören gelegentliche Übersteigerungen, wie z. B. „daß Gott in die Menschen vernarrt ist“; „Wo man sich auslebt, da kommt nicht die Kraft, sondern die Syphilis“ (74); „Die gottgeweihte Jungfrau wird durch ihren Leib, dessen Unversehrtheit sie Gott anbietet, wirklich und wahrhaft Braut Christi“ (75); „Deutsche Jugend, ... liebe die marianische Linie, und es gibt nicht deinesgleichen auf Erden“ (77).

Ein Nachwort („Verkündigung heute“ und „Maria heute“) sucht die Eigenart dieser Predigten auch theoretisch zu rechtfertigen.

H. Deitmer S. J.

Geistliche Lesung und Betrachtung

Keller, James, *Einen Augenblick bitte. Täglicher Führer zu einem besseren Leben*. Übersetzt von Annelore Kleinlein. Aschaffenburg, Patloch-Verlag 1952, 367 S., Ln. DM 9.60.

Heredia, CM. de, S. J., *Eine Quelle der Kraft. Vom Bittgebet, das Berge versetzt. Nach der 3. spanischen Ausgabe übersetzt von Abt Eugen Fiderer O. Cist.* Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia 1952. 331 S.

Zwei neue amerikanische Bücher. Der Verfasser des ersten lebt in New York, der des

anderen in Mexiko. Beide schreiben einen leicht verständlichen, anschaulichen Stil.

1. Father James Keller ist der Gründer und Leiter der sogenannten Christopher-Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, das Bewußtsein der persönlichen Verantwortung zu wecken und dafür zu sorgen, daß das tägliche Leben wieder von den Grundwahrheiten erfüllt wird, die den Frieden für alle Menschen garantieren. Im vorliegenden Buch bringt er für jeden Tag eine kurze Lesung, nicht länger als eine Seite. Sie stellt einen katholischen Grundgedanken heraus, meist in Form einer kurzen Erzählung. Dann folgen entsprechende kurze Zitate aus der

Hl. Schrift und schließlich ein Gebet, das oft nur ein bis zwei Zeilen lang ist, aber das Anliegen dieses Tages zum Ausdruck bringt. Für diese Lesung kann jeder täglich die Zeit aufbringen. Er wird daraus viel Anregung und Gewinn schöpfen und lernen, wo er helfen und zupacken kann.

2. P. de Heredia behandelt nur ein Thema: das Bittgebet. Im ersten Teil „Grundlegendes“ beleuchtet er es von allen Seiten. Im zweiten „Bilder aus dem Leben“ bringt er Beispiele aus der Hl. Schrift und aus unseren Tagen. Aber auch schon im ersten Teil ist die ganze Lehre durch schöne Beispiele erläutert. Volkstümlich könnte das Bittgebet kaum schöner dargelegt werden, als es hier geschieht. Das Buch gibt viel Mut zu einem Gebet, „das Berge versetzt“, und löst die Hemmungen, die ihm entgegenstehen.

Ad. Rodewyk S. J.

Keller, James, Drei Minuten täglich. Ratschläge fürs tägliche Leben. Deutsche Übersetzung von Franziska Lange. Aschaffenburg, Paul Pattloch Verlag 1952, 367 S., Ln. DM 9.60.

Der Verfasser, der bekannte Gründer der Christopherbewegung, will dem modernen Menschen, der in der Unrast des Alltags das innere Gleichgewicht und den seelischen Frieden bewahren möchte, brauchbare Hilfe zur Sammlung und Vertiefung des religiösen Lebens bieten. Für jeden Tag des Jahres enthält das Buch eine Seite, die höchstens drei Minuten zum Lesen in Anspruch nimmt. Irgendeine Begebenheit wird erzählt, kurz erklärt und für das Leben ausgewertet; es folgt eine passende Stelle aus der Hl. Schrift und ein praktischer Vorsatz, der den Ablauf des Tages bestimmen soll. Wenn auch nicht alle Einträge in das Tagebuch von gleichem Gehalt sind, wenn manche eine gründlichere Behandlung und Auswertung für das Leben vermissen lassen, so verdienen doch der praktische Sinn des Verfassers und die gut lesbare Übersetzung Anerkennung. Das Buch dient — abhold bloßem Theoretisieren — dem Christentum der Tat. K. Hahn S. J.

Pfleger, Karl, Die reichen Tage. Münster, Verlag Regensburg 1951. 326 S., Ln. DM 9.80.

Die „reichen“ Tage sind die Hochfeste: Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Allerheiligen. Zu diesen Festen hat der Verfasser in den letzten 25 Jahren in einer Zeitung

und einer Zeitschrift Aufsätze über die Festgedanken veröffentlicht. Er sagt selbst: „Diese Aufsätze waren im Grund nur eine Art erweiterten, öffentlichen Tagebuches, in dem ich mir (und andern) Klarheit zu verschaffen suchte über das Verhältnis vom christlichen Mysterium zu jenem Aspekt der Lebenswirklichkeit, der sich mir, angenehm, beruhigend oder peinlich, am stärksten aufdrängte“ (S. 11). Die Aufsätze haben jeweils nur eine Anmerkung, nämlich die Angabe, in welchem Jahre die Artikel geschrieben wurden. Das ist ein wertvoller Kommentar, denn sie tragen oft sehr stark den Stempel der Zeit an sich. In sehr gewählter Sprache werden viele Lebensprobleme angeschnitten und ihre Lösung versucht. Vergleicht man dieses Buch etwa mit ähnlichen amerikanischen Veröffentlichungen, so spürt man deutlich den Artunterschied, die grüblerische deutsche Schwere im Gegensatz zu einer optimistischeren Lebensauffassung. Es ist ein Buch der Festtagslesungen, die eine seelische Stille voraussetzen.

Ad. Rodewyk S. J.

Feige, Oscar, Gottes Sonne über uns. Berlin, Morus-Verlag (1952), 61 S., kart. DM 2.50, Pappband DM 3.80.

In einer Zeit, da die Sonne Gottes so manchmal von düsteren Wolken überschattet ist, greift man mit Freude nach diesem Büchlein, das ein erfahrener Seelsorger mit glaubensfrohem Herzen und warmer Sprache verfaßt hat. All das Trostvolle und Beglückende der Frohbotschaft Christi, das von einem gedankenlosen Gewohnheitschristentum nur zu oft verdeckt wird, kommt hier zum Leuchten und drängt zum frohen Nachleben der lichtvollen Gedanken des Evangeliums.

K. Hahn S. J.

Stöger, Alois, „Ich aber sage euch“. Die Bergpredigt lebendig gemacht. Verlag J. Pfeiffer, München, 1952, 160 S. Kart. 2,80 DM.

Als erstes Bändchen einer Reihe „Lebendiges Wort“ erscheint obige Schrift. Sie will nicht zuerst eine wissenschaftlich-exegetische Untersuchung der Bergpredigt sein, als vielmehr eine Auswertung ihres Inhaltes im Dienste des religiösen Lebens. Sie will den heutigen Menschen, der von der Gefahr der Veräußerlichung und Vermassung bedroht ist, zu stiller Einkehr und besinnlicher Betrachtung des Wortes Gottes anregen; sie

will klare Antwort auf wesentliche Fragen des christlichen Lebens vermitteln und zu einer Persönlichkeit nach dem Geiste der Bergpredigt erziehen. Der innere Wert der Schrift wird erhöht durch die übersichtliche Gliederung des Textes, die klare Sprache und den gut lesbaren Satz; im ganzen ein empfehlenswertes Büchlein, das reichen religiösen Gewinn verspricht.

K. Hahn S. J.

Papini, Giovanni, Die Zeugen der Passion. Sieben Evangelienlegenden. Frankfurt a. M., Carolusdruckerei. 150 S., Ln. DM 6,20

„Wahrheit und Dichtung“ könnte man die Legenden überschreiben, die der bekannte italienische Schriftsteller Papini über das Schicksal von sieben Männern aus der Umgebung des leidenden Christus verfaßt hat. Die große Gnade, Zeugen der Passion zu sein, wird für sie zum Ereignis, das ihr ganzes Leben bestimmend beeinflusst; leider aber wird ihre Begegnung mit Christus und ihre Schuld nicht das Erlebnis, das sie begnadigt, sondern ein Zeichen des Widerspruchs, an dem sie scheitern. Der Verfasser versteht mit feiner Einfühlungsgabe und packender Darstellung die Gestalten so lebensnah und menschlich ergreifend zu schildern, daß auch der Mensch von heute sich in diesen Legenden angesprochen fühlt.

K. Hahn S. J.

Jansen-Cron, Heinrich, Zum Andenken an den Herrn. 21.—23. Ts. Heidelberg, Kerle Verlag (1951), 67 S., geh. 2,40 DM.

Das Heft enthält eine kurze, dem modernen, gehetzten Menschen offensichtlich zuzugewandte Einführung in die heilige Messe. Der Inhalt ist gediegen und leicht verständlich; die Art und Weise, wie alles gesagt wird, spricht an. Das beweist die hohe Auflagenziffer.

Ad. Rodewyk S. J.

Kuhaupt, Hermann, Maria Maientönigin. Recklinghausen, Paulus-Verlag (1951), 108 S., 1,50 DM (ab 50 Stück 1,25; ab 100 Stück 1,00).

Der Vf. legt für den Gebrauch in der Maiandacht 31 Marienbetrachtungen vor. Einem Schrifttext folgt jeweils eine ausführliche Betrachtung, die mit einem Gebet geschlossen wird. Die Schrifttexte beginnen mit dem Protoevangelium und endigen mit der großen Kirchen-Marienvision der Geheimen Offenbarung (12, 1). Die Betrachtungen suchen das theologische Verständnis des entsprechenden Schriftwortes zu erschließen. Sie sind darum von einem tiefen Gehalt, dabei aber allgemein verständlich. Sie eignen sich auch sehr gut zum persönlichen betrachtenden Gebet, nicht zuletzt auch in Schwesternkommunitäten.

Fr. Wulf S. J.

Hohm, M. Avellina, Die Brücke Gottes. Tagebuchblätter aus dem Krankenzimmer. Regensburg, Pustet (1952). 178 S., kart. DM 4,80, Ln. DM 6,80.

Ein Tagebuch, gereift in zehn Jahren schwerer Krankheit, geschrieben von einer Lehrerin und Ordensfrau mit tiefem Gemüt und großem Glauben. Warum sie den Titel wählte, sagt das Motto, das dem Ganzen vorangestellt ist: „Die Krankheit ist eine Brücke, auf der Gott zum Menschen kommt. Wer ihm gläubig entgegenschreitet, erlebt tiefe Gottesbegegnung.“ Die Eintragungen für jeden Tag, die nach dem Kirchenjahr ausgerichtet sind, sind nur kurz. Erstaunlich ist, wie wenig die Verfasserin trotz des schweren Leidens um sich selbst kreist, wie sie vielmehr ganz Gott zugewandt lebt. Am 11. September 1951 ist sie heimgegangen. Möge ihr letzter Wunsch in Erfüllung gehen, „daß viele Menschen Trost und Kraft aus dem Büchlein schöpfen“. Es bietet alle Voraussetzungen dafür.

Ad. Rodewyk S. J.

Berichtigung zu Heft 1 (1953), S. 1, Anm. 1:

1. Die Karfreitagspredigt des Nikolaus von Kues wurde ursprünglich in lateinischer Sprache *abgefaßt*, nicht gehalten, wie es irrtümlich hieß. Eine erste Übersetzung dieser Predigt erschien 1862 von F. A. Scharpf. 2. Die deutsche Ausgabe der Kusanus-Predigten, die in Ausgabe der Heidelberger Akademie erscheint, umfaßt nur eine Auswahl.